

Die Radiopredigten

Auf DRS 2 und DRS Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Alois Metz, römisch-katholisch (Dialog mit Bruno Fluder) 23. Mai 2010

In welcher Mission auch immer

Johannes 13,21.23

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Alois: Liebe Hörerinnen und Hörer, ich will Sie am Sonntagmorgen sicher nicht mit abgegriffenen Witzen ärgern, mit Kalauern, die noch nie geschmackvoll waren, wie etwa die über Missionare und Missionarsstellung. – Aber – unser heiliger Körper sollte es uns allen Wert, gerade auch an einem Sonntagmorgen über körperliche Gefühle und Sexualität nachzudenken.

Dass wir momentan eine existentielle Kirchenkrise erleben, hat ja vielleicht auch genau damit zu tun, dass in unseren Kirchen viel zu wenig, viel zu wenig offen und zu wenig herzlich über unsere Leidenschaft gesprochen wurde, - das möchte ich heute morgen im Dialog tun und zwar mit Bruno Fluder. Schon zu meiner Pubertätszeit habe ich mir die Frage gestellt, was eigentlich ein Missionar mit der Missionarsstellung gemeinsam hat. Der Missionar wird in die weite Welt gesandt um Menschen vom christlichen Glauben ein Zeugnis zu geben. Die Missionarsstellung – nun ja am frühen Morgen möchte ich da nicht genauer darauf eingehen. Wir wissen ja alle, was damit gemeint ist.

Nun heute über 20 Jahre später holt mich diese Frage wieder ein. Was haben eigentlich der Missionar und die Missionarsstellung gemeinsam? Heute im Kontext der existentiellen Kirchenkrise hat sie für mich eine brisante und aktuelle Bedeutung bekommen. Wir müssen sozusagen Missionare in das katholische Machtzentrum der Kirche senden, um ihnen von der Schönheit und Vitalität der Sexualität zu verkünden. Ja genau heute am Pfingstsonntag ist ein guter Tag dazu. Einen Ohrwurm aus der pfingstlichen Liturgie möchte ich pfeifen: Sende aus deinen Geist und das Antlitz der Er-

de wird neu. Sexualität und Körperlichkeit im Lehrgebilde der katholischen Kirche muss neu geschrieben werden. So sitze ich nun zusammen mit Bruno Fluder im Radiostudio, um Ihnen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer, ein paar Geschichten zum Thema Sexualität und Kirche zu erzählen und ein paar Gedanken der Anregung ihnen zu geben. Bruno, du bist Präsident im Verein Adamim. Adamim steht für Schwule Seelsorger Schweiz. Was hat dich Bruno zur Kirche und zum Theologiestudium bewogen?

Bruno: Ich wuchs auf in einem katholischen Umfeld, das zwar nicht extrem fromm war. Aber eines war klar: Sexualität steht unter der Kontrolle der Kirche. Sie ist die eigentliche Autorität, die sagt, was hier gut und was schlecht ist. Das glaubte ich. Schon in der 5. Klasse wollte ich Priester werden. – Mit 14 Jahren traf mich die Liebe zum ersten Mal mit voller Wucht und Zartheit. Auf einer zweitägigen Schulreise durch die Glarner Alpen verliebte ich mich in einen Mitschüler. Doch im selben Moment, als ich diese starken Emotionen in mir wahrnahm, war mir klar: Homosexualität ist von der Kirche verboten! Das hatte ich irgendwo gelesen. Mit jemandem darüber reden war ja undenkbar. Also verbot ich mir von der ersten Regung erotischer Bedürftigkeit an deren Realisierung. Und damit begann ein jahrzehntelanger Kampf gegen meine Sexualität.

Dass ich so jung schon Priester werden wollte, habe ich später in diesem Kontext verstanden: Als Priester hätte ich nie eine intime Beziehung mit einer Frau eingehen müssen. Doch soweit kam es nicht. Drei Monate vor meiner Diakonatsweihe verschob ich die Entscheidung über meine künftige sexuelle Entwicklung (hatte ich so eine überhaupt bis dahin schon durchlebt?). Ich begann eine Psychotherapie. Das war meine erste seriöse Auseinandersetzung mit meiner Sexualität. Vorher war sie nur Thema im Beichtgespräch und in der geistlichen Begleitung. Doch da musste ich erkennen, dass sexuelle Reifung nicht primär ein geistliches, sondern ein ganzheitliches, körperlich-seelisches Geschehen ist. Oder gewesen wäre. – Ich erkannte, dass mich die Kirche bis dahin für ein Dutzend Lebensjahre um einen Reifungsprozess betrogen hatte. Ich war nie von einem Priester oder einer Ordensschwester missbraucht worden. Aber ich fühle mich manchmal von der Kirche als Ganzer missbraucht. Denn als pubertierender Jugendlicher hatte ich die Falle des Zölibats nicht durchschaut.

A: Deine Geschichte ist ja kein Einzelfall. Ich selbst war Internatsschüler. Zum 14. Geburtstag habe ich ein Büchlein vom damaligen Direktor erhalten. Er war katholischer Priester. Ich kann mich noch gut erinnern, dass in diesen 30 Seiten ausser Verboten und Gefahren nichts Positives über Sexualität stand. Zu den Priestern konnte ich mit meinen Fragen zu

meiner Sexualität nicht gehen. Die Haltung der Kirche war klar. In den Beichtgesprächen, und die waren mir damals sehr wertvoll, musste ich demnach das Thema Sexualität ausklammern. Obwohl es eine sinnvolle Aufgabe der Kirche sein könnte über die eigenen sexuelle Empfindungen mit einer reifen Person zu diskutieren, ging das nicht. Heute bin ich froh, dass ich instinktiv nicht mit Priestern geredet habe, sondern hier lieber in der Jugendgruppe mit Kollegen lange Diskussionen geführt habe. Für uns alle stand fest: Selbstbefriedigung und Verhütung gehören zum Menschen und das ist gut so. Was das Lehramt dazu sagt, war und ist uns egal. Punkt. Das Lehramt verbietet im Grunde nur. Wie sollte man dies ernst nehmen können. Schade! Die Kirche wird in diesem wichtigen und dem Menschen wesentlichen Bereich ihren Aufgaben nicht gerecht.

B: Ein weiteres dieser Verbote bezieht sich auf die Homosexualität: Als Präsident des Vereins Adamim – Schwule Seelsorger Schweiz kenne ich noch ganz viele verwandte Lebensgeschichten. Spricht das Faktum nicht Bände, dass heute noch von 50 Mitgliedern wir genau 2 Männer sind, die in der Öffentlichkeit zum Schwulsein stehen können? Die anderen befürchten mehr oder weniger Repressalien durch die Machthaber Kirche.

A: Dazu fällt mir eine Begegnung im Kontext meiner jetzigen Arbeit als Gemeindeleiter ein. Nach einer Sonntagspredigt zum Thema Sexualität, die ich als positive und spirituelle Lebenskraft würdigte, kam eine 80 jährige Frau auf mich zu: Sie sagte zu mir: warum habe ich das nicht schon vor 30 Jahren gehört. Es ist mir ja so vieles verbaut und geraubt worden.

B: Ja, ich muss wirklich sagen: Die Macht der Kirche im Kontext von Sexualität gleicht einer Kastration. Wer die Sexualität eines Menschen kontrolliert, hat wohl die grösste Macht, die man über einen anderen Menschen haben kann. Unser Bedürfnis nach Nähe, Angenommensein, Zärtlichkeit, Berührung, Liebe, Fortpflanzung und Sex ist eine der stärksten Triebkräfte des Menschen. Wer diese Kraft kontrolliert, kann diesen Menschen wie eine Marionette führen. Und das tut die Kirche: Mit ihren Klerikern, die sie zu einem enthaltsamen Leben verpflichtet. Das tut oder zumindest tat sie im Ehebett unserer Eltern mit dem Verbot der Empfängnisverhütung. Das tut sie heute noch mit allen Schwulen und Lesben, die sie im Katechismus von 1992 zu einem enthaltsamen Leben verpflichtet.

A: Und genau das hat dazu geführt, dass die römisch-katholische Kirche heute als eine Organisation wahrgenommen wird, die im Bereich der Körperlichkeit und Sexualität nicht mehr ernst genommen werden kann. Hier nicht in Europa und auch nicht zum Beispiel in Kenia oder Tansania. Beides

Länder, die mir einigermaßen vertraut sind. Auf Kosten des Machtgefüges wird ein unglaubliches bis lächerliches und völlig überholtes Konstrukt der Sexualität aufrecht erhalten. Wissenschaftliche Erkenntnisse der letzten 100 Jahre einfach ignoriert.

B: Ja, Alois, aber jetzt mal genug des Jammerns. Jesus pflegte einen anderen Lebensstil. Er kultivierte die Freude am Menschensein. Denn nicht aus Selbstkasteiung war in ihm Gott Mensch geworden, sondern weil er wusste: Ich habe den Menschen gut geschaffen.

Lassen wir uns doch in der Freude an unserer Sexualität von ihm inspirieren: Er ging nicht auf Distanz zu Aussätzigen. Er verurteilte nicht die Ehebrecherin. Er fürchtete sich nicht, auch in der Öffentlichkeit körperliche Nähe suspekter Frauen zuzulassen. Er begegnete den Menschen auf gleicher Augenhöhe und sah jeden Menschen in seiner Ganzheit.

A: Schauen wir uns eine biblische Szene grosser Intimität etwas genauer an. In der neuen Zürcher Bibel wird diese ergreifende Geschichte folgendermassen übersetzt: *„Nachdem Jesus dies gesagt hatte, geriet er in Erregung und sagte noch einmal mit Nachdruck: Amen, amen, ich sage euch, einer von euch wird mich ausliefern. Einer von den Jüngern Jesu lag in seinem Schooss, der, den Jesus liebte.“*

B: Diese zärtliche Szene wird seit der Spätgotik in der Kunst häufig dargestellt. Sie trägt dort den Titel „Johannesminne“. Jesus lässt seinen Lieblingsjünger an seiner Brust ruhen, als er voller böser Ahnungen über seine Zukunft beim letzten Mahl mit seinen Jüngern sitzt. Jesus hat Angst vor der Gewalt, die ihm droht. Und er sucht gerade jetzt Trost und Halt in der körperlichen Nähe. Auch dies ist ein wesentlicher Aspekt menschlicher Sexualität. (Es gibt ja schliesslich noch viele Alternativen zur Missionarstellung.) Sexualität lässt sich Gott sei Dank nicht allein auf den Geschlechtsakt reduzieren. Wie wir mit unserem Körper umgehen, wie wir uns zeigen und uns körperlich begegnen, da beginnt bereits schon Sexualität. Unser Körper, unser Leib ist ein Tempel, etwas Heiliges, wie der Tabernakel selbst, so beschreibt es uns Paulus. Die Bibel weiss genau, wie gut Intimität und Zärtlichkeit uns tun, wenn wir unter Druck stehen, wenn wir gestresst sind. Druckabbau und Entspannung sind eine wichtige Funktion unserer sexuellen Begabung. Jesus ist wahrer Mensch, er kennt und lebt diese Seite des Menschseins.

A: Doch was Jesus niemals tut: Er nutzt die Nähe zu anderen nicht aus. Er missbraucht seine Macht und Autorität nicht: Wenn von den 10 geheilten Aussätzigen auch nur einer dankbar zu ihm zurück kommt, er akzeptiert

es. Die anderen 9 haben ihren Weg, der ein anderer ist, gefunden. Jesus bindet sie nicht an sich.

B: Oder er packt seinen Lieblingsjünger Johannes nicht und brennt mit ihm durch. Nein, er sorgt für ihn in Liebe selbst im grössten Leiden am Kreuz: Er kümmert sich darum, dass Johannes und seine Mutter füreinander Sorge tragen, indem er am Kreuz zu beiden spricht: Frau, siehe dein Sohn! und dann zu dem Jünger: Siehe, deine Mutter.

A: Ja, Bruno, so wie alles Alltagshandeln Gebet und Gottesdienst sein sollen, so sind auch Sexualität, Körperlichkeit Gebet. Behutsam, achtsam, sorgsam mögen wir damit umgehen. Beten wir mit unserem ganzen Leib, wie ich es in Afrika oder an der Tempelmauer in Jerusalem schon öfters erlebt habe. Da bekommt Gebet und damit Liturgie eine sehr intensive Kraft. Gebete werden leiblich werden echt. Jetzt – wenn wir mit Haut und Haaren beten, weil wir selber Tempel sind - kann pfingstliche Lebenskraft in uns erweckt werden. Keine Macht der Welt kann das verhindern, weil es von Gott kommt. Pfingsten eben.

Alois Metz
Schädritstr. 26, 6006 Luzern
alois.metz@radiopredigt.ch

Auf DRS 2 und auf DRS Musikwelle um 9.30 Uhr (kath.) und um 9.45 Uhr (ref.)

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholischer Mediendienst, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalenderjahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Pf 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Badenerstr. 69, Postfach, 8026 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch Produktion: Reformierte Medien, Zürich